



Bischöfin Rosemarie Wenner

Bischöfin Rosemarie Wenner

19.03.2015

Von Bischöfin Rosemarie Wenner

Mit Herz und Verstand

Wir lesen dieselbe Bibel und kommen doch zu unterschiedlichen Erkenntnissen. Dabei spielen auch unsere Erfahrungen eine Rolle, sagt Bischöfin Rosemarie Wenner. Am Beispiel der aktuellen Debatte um den Umgang mit Homosexualität ermutigt sie uns dazu, uns gegenseitig bei allen Unterschieden als Geschwister zu achten.

Die Losungen waren im Sinne einer Parole gedacht.« So beschrieb Benigna Carstens von der Evangelischen Brüder-Unität aus Herrnhut kürzlich bei einem Gemeindeabend in der EmK in Mössingen den Anfang mit den Herrnhuter Losungen vor mehr als 280 Jahren. Damals lebten in der Herrnhuter Gegend Flüchtlinge, die ihre Heimat in Mähren aus religiösen Gründen verlassen hatten, fromme Adlige und alteingesessene Mitglieder der lutherischen Gemeinde. Dass

man sich täglich gemeinsam auf einen Vers aus der Bibel bezog, verband die unterschiedlichen Personen zu einer geistlichen Gemeinschaft.

Zwei Tage nach der Begegnung mit den Geschwistern aus der Herrnhuter Brüdergemeine waren wir in Frankfurt zum »Fachtag Homosexualität« zusammen, der vom Forum Sozialdiakonische Ethik geplant worden war. Wir hörten biblisch-theologische Begründungen für und wider eine Veränderung der bisherigen Ordnung unserer Kirche. Sie besagt, dass alle Menschen gleich welcher sexuellen Orientierung in den Gemeinden willkommen sind, dass es jedoch keine Zeremonien zur Segnung ihrer Partnerschaft geben soll und dass ihnen der Weg in den ordinierten pastoralen Dienst nicht offensteht. Dass wir alle uns auf die Bibel beziehen, verhilft uns nicht zu einer einheitlichen Beurteilung, was die Bewertung von praktizierter Homosexualität anbelangt.

Auch in vielen anderen Fragen interpretieren wir die Heilige Schrift unterschiedlich. Bis vor wenigen Jahrzehnten wurden Frauen nicht zur Ordination zugelassen. Heute ist das in fast allen evangelischen Kirchen bewährte Praxis. Wir lesen dieselbe Bibel wie früher, aber wir kommen zu einer anderen Erkenntnis als unsere Väter und Mütter im Glauben. Die Frage, ob Krieg von der Bibel her zu rechtfertigen ist, um schlimmeres Übel zu verhindern, beantworten manche Christen mit »Ja« und andere mit »Nein«.

»Was in der Bibel steht, ist doch ganz klar! Wieso kommen wir denn zu unterschiedlichen Antworten?« So mag sich mancher fragen. Mit der einenden Kraft des Wortes Gottes scheint es nicht allzu weit her zu sein. Nun ist die Bibel ja in sich selbst eine Sammlung unterschiedlicher Bücher, die zu verschiedenen Zeiten geschrieben wurden. Wir setzen unseren Verstand ein, um die Bibelstellen aus ihrem Zusammenhang heraus zu uns sprechen zu lassen und wir lesen nach, wie Menschen im Laufe der Kirchengeschichte die Bibel auslegten.

Die Erfahrungen, die wir heute machen, prägen auch die Weise, wie wir uns den Texten nähern. Vor allem möchten wir die Bibel von der Mitte der Schrift her verstehen. Diese suchen wir in dem, was Gott in Jesu Tod und Auferstehung aus Liebe zur Menschheit tat. So ringen wir mit Herz und Verstand darum, Gottes Willen zu erkennen.

Unterschiedliche Einsichten halten wir aus, obwohl dies oft schmerzhaft ist. Das letztgültige Urteil über die richtige oder falsche Auslegung steht nicht uns Menschen zu. Unsere Erkenntnis bleibt Stückwerk. Wir sind nicht immer einer Meinung, aber wir möchten wie Jesus gesinnt sein und suchen uns gegenseitig als Geschwister zu achten. Wir, die Verschiedenen, verbinden uns auch heute im Hören auf Gottes Wort und vertrauen miteinander darauf, dass Gott uns in Christus auf seinem Weg führt, bis wir da ankommen, wo Gott alles in allem sein wird.

Bischöfin Rosemarie Wenner

Foto: Gottfried Hamps / Medienwerk der EmK / Hintergrund: Wikipedia.org/Colin / CC BY-SA-3.0

Beitrag entnommen aus »unterwegs« 6/2015

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche